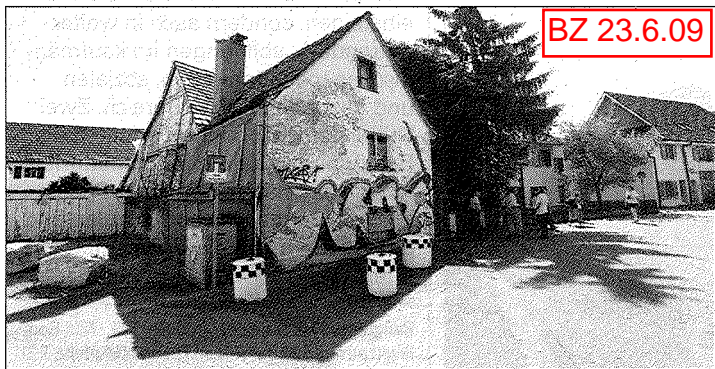


Zurück bleibt die grosse Traurigkeit

Nach der Abstimmung wird der Abbruch des Taunerhauses in Reinach vorangetrieben



WEG DAMIT Das Taunerhaus ist bald endgültig Geschichte. FRO

Nur eine Einsprache gegen das Abbruchgesuch könnte das Ende des Reinacher Taunerhauses noch verhindern.

BIRGIT GÜNTER

Aus, vorbei: Einen Tag nach dem deutlichen Nein an der Urne zum Erhalt des historischen Taunerhauses ähnelt der Gemütszustand von Abstimmungsverlierer Yvan Jeker dem Zustand, den das Haus bald erleiden wird: am Boden zerstört. «Schon in den nächsten Monaten ist das historische Taunerhaus unwiderbringlich verschwunden», sagt der FDP-Einwohnerrat und Präsident des Komitees «Pro Taunerhaus». «Das tut unendlich weh.»

Mit dem Abbruch des Hauses sterbe ein Stück Reinacher Kultur, ist Jeker überzeugt. Entsprechend hält er mit Kritik nicht zurück: «Die Gemeinde macht mit ihrer Zerstörungswut weiter. Reinach ist bald nur noch eine anonyme Flachdach-Agglomeration.»

«Reinach ist bald nur noch eine anonyme Flachdach-Gemeinde»

YVAN JEKER, FDP-EINWOHNERRAT

«Dies will Gemeindepräsident Urs Hintermann so nicht stehen lassen: «Das Ja zum Abbruch ist ein Entscheid des Volkes und nicht der Behörden», betont er.

Ob die Kämpfer für das Taunerhaus jetzt die Waffen strecken – das Thema wird in Reinach bereits seit 20 Jahren diskutiert – oder ob sie weiter nach einem Ausweg suchen, ist noch offen. Denkbar wäre allenfalls eine Einsprache gegen das Abbruchgesuch, das die Gemeinde wohl demnächst publizieren werde, so Jeker. Doch auch das ist noch nicht definitiv: «Wir klären zuerst ab, ob es diese sogenannte

Baubewilligung überhaupt braucht», erklärt Hintermann.

Wie auch immer: Klar ist, dass Yvan Jeker selbst den Volksentscheid akzeptieren wird. Und eine Greenpeace-mässige Anketung an das Abbruchobjekt werde es auch nicht geben, fügt er an. Das Nein sei zu deutlich – 1500 Ja-Stimmen standen bei den verschiedenen Fragen jeweils rund 3200 Nein gegenüber.

«Das ist ein Entscheid des Volkes und nicht der Behörden»

URS HINTERMANN, GEMEINDEPRESIDENT

Ganz sauber sei der Abstimmungskampf aber nicht abgelaufen, kritisiert er. Die Gegenseite – namentlich die SVP, welche gegen den Einwohnerratsbeschluss das Referendum ergriffen hatte – habe mit ungenauen Aussagen hantiert. So habe sie beispielsweise behauptet, der Gemeinderat verzichte auf einen Baurechtszins in fünfstelliger Höhe; dabei seien es nur knapp 5000 Franken. Und nicht zuletzt sei die Gemeinde schuld, weil sie das Haus derart habe verlottern lassen, dass viele, vor allem ältere, Leute entnervt gedacht hätten «weg mit dem alten Zeug», wie Jeker vermutet.

Auf der Gewinnerseite steht Adrian Billerbeck, SVP-Einwohnerrat und Präsident des Referendumskomitees. «Wir haben stets sachlich argumentiert», sagt er. Dank des Abbruchs könne die Gemeinde das Quartier nun gut planen und müsse die neuen Gebäude nicht um das Taunerhaus «herumpferchen». Für Gemeindepräsident Hintermann, der sich beide Varianten gut hätte vorstellen können, ist nun vor allem eines wichtig: «Jetzt können wir endlich mit der Quartierplanung vorwärtskommen.»